

Deutsche Wacht.

Nr. 16.

Gilli, Sonntag den 24. Februar 1895.

XX. Jahrg.

Von den Clericalen betrogen?

E. T. Bis jetzt liegt noch kein authentischer Bericht über die Versammlung des Hohenwart-Clubs, welcher sich mit der Gillier Frage beschäftigte vor. Was bisher durch die trübe Rinne slavischer Blätter in die Oeffentlichkeit drang, und — bezeichnender Weise — von clericaler Seite nicht dementiert wurde, gestattet aber schon jetzt, den steirischen clericalen Mitgliedern des Hohenwarts-Clubs ins Gesicht zu sagen: die Herren brechen in einer bodenlos niedrigen und verächtlichen Weise ihr gegebenes Wort, wenn sie für die Budgetpost Gilli im Reichsrathe stimmen. Nach den bisherigen Nachrichten erklären sich die Herren durch die vereint mit den Abgeordneten der deutschen Landtagsmajorität beschlossene, gegen die Slovenisierung des Gillier Gymnasiums sich richtende Kundgebung für nicht gebunden, da dieser keinerlei auf die Situation im Reichsrathe einwirkende Kraft zustehe. Die clericalen steirischen Abgeordneten haben nach den gleichen undementiert gebliebenen Quellen durch den Mund des sehr ehrenwerten Herrn Karlon sogar erklären lassen, daß die einhellig mit sämmtlichen deutschen Stimmen beschlossene Erklärung des Landtages eine durch ein von clericaler Seite unternommenes geschicktes Manöver herbeigeführte Gefälligkeit für die Slovenen gewesen sei, mit denen zu brechen

es den steirischen Clericalen niemals einfallen würde. In kurzen Worten sagt die aus dem slavischen Lager kommende Nachricht: Die clericalen steirischen Abgeordneten gäben zu verstehen, daß sie auf dem nicht ungewöhnlichen, aber doch nicht gerade ehrenhaften Wege einer ganz gemeinen, mit Lügen arbeitenden Bauernfängerei die Abgeordneten der deutschen Landtagsmajorität angeführt haben. Daran aber können wir noch immer nicht glauben.

Es ist ziemlich einleuchtend, daß ein anständiger Mann einen etwas schweren Stand hat, wenn er mit Leuten zu thun bekommt, deren Ansichten über den Begriff „Ehre“ vom landläufigen abweichen. Denn während er unverbrüchlich an dem einmal gegebenen Worte festhalten wird, liegt unehrenhaften Leuten wenig daran, es zu brechen, wenn dabei ein „Geschöstchen“ herauskommt. In dem Coder der Jesuitenmoral ist nun neben manchem anderen Monumentalsatz clericaler Weltweisheit auch jener enthalten, „daß der Zweck das Mittel heilige“. Und wir zweifeln jetzt nicht mehr daran, daß noch etwa folgende Erläuterungen dieses Satzes im clericalen Lager in Zukunft vielleicht gang und gäbe sind: „Du darfst dein gegebenes Wort brechen, du darfst betrügen . . .“

Es wäre Wortbruch, wenn die clericalen

steirischen Abgeordneten jetzt für die Budgetpost Gilli stimmen würden.

Die clericalen Abgeordneten haben weiters durch ihre Versicherung, einer milder abgefassten, gegen die Slovenisierung Gillis sich wendenden Resolution zustimmen zu wollen, die deutsche Mehrheit zu einer Abschwächung der ursprünglich beabsichtigten Kundgebung veranlaßt. Nun wird von slavischer Seite gemeldet die clericalen Steirer hätten plötzlich erklärt, sich durch die Resolution überhaupt nicht gebunden zu erachten. Sie seien bloß scheinbar auf die deutschen Wünsche eingegangen, um den Slovenen durch die Verwässerung der beantragten Resolution nützen zu können. Das würde doch heißen: „Wir clericalen steirischen Abgeordneten haben die Deutschen, welche glaubten, daß wir aus nationalen Gründen für Gilli eintreten würden, getäuscht und betrogen. Wir sind echtfarbige Slavenfreunde, aber — wir fanden es nöthig, uns zu verstellen — denn unser Grundsatz ist: „Der Zweck heiligt das Mittel!“

Noch immer liegt keine authentische Verlautbarung der Beschlüsse des Hohenwart-Clubs vor, und so ist es denn doch möglich, daß die von slovenischer Seite veröffentlichten Nachrichten über die Erklärungen der clericalen Steirer in der Clubversammlung Unrichtigkeiten enthalten. Wenn es sich also erweisen sollte, daß die steirischen Cleri-

Feuilleton.

Vom Eislaufen.*)

Von Dr. Julius Fodor, leitender Arzt des Centralbades in Wien.

In allen drei Erscheinungsformen, als fester, flüssiger und luftförmiger Körper, bewährt sich das Wasser als einer der besten Freunde des Menschen. Es ist ein sehr beliebtes Thema für Gymnasial-Aufsätze, den „Nutzen des Wassers“ in seiner flüssigen Form zu schildern; auch dem „Dampf als Förderer der Civilisation“ ist in Prosa und in Versen mit aller Ausführlichkeit und Begeisterung das wohlverdiente Lob zu theil geworden. Als Arzt könnte ich diesen Zeugnissen noch die Würdigung des kalten und warmen Wassers, wie auch des Wasserdampfes als treffliche Heilgehilfen hinzufügen, doch will ich mich diesmal mit der bisher, wie ich gleich bemerken will, aus natürlichen Gründen am wenigsten fructificierten Form des Wassers, dem Eise, beschäftigen.

Auch da mag weniger der praktische Nutzen für Industrie und Haushalt dargestellt, keine gelehrte Abhandlung über künstliches Eis, Eiskästen, Eiskeller, Eiskarten und dergleichen geschrieben, sondern der vernünftigsten Seite des Lebens unter dem Gefrierpunkte, dem Eislauf, einige hygienische Betrachtungen gewidmet sein.

Eine Empfehlung des Eislaufes ist eigentlich überflüssig, seitdem der alte Deutsche Barde Klopstock in seiner vielcitirten Ode die Jugend zum Eislauf ebenso anempfiehlt, wie unser, vom modern-

pädagogischen Geiste — welcher nichts anderes ist, als der Geist der Hygiene — erfüllte Unterrichtsminister in seiner ebenfalls viel citierten Verordnung. Wie der Weltenlauf schon ist, hat die Prosa der letzteren einen größeren Erfolg gehabt, als die schwungvolle Diction der ersteren. Wo es angeht, sehen wir in der Nähe der Schulen glatte Eisflächen entstehen, auf denen die Jugend sich fröhlich tummelt mit rosigen Backen und strahlenden Gesichtern.

Wo ist die Zeit, da die Jungen, fern von der strafenden Bedanterie der Schultyrannen, sich eine geheime „Glitsche“ zurechtgeschliffen, auf die sich nur hier und da ein temperamentvolles Jüngferchen verirrt, von den schüchternen Colleginnen bewundert und beklatscht. Jetzt laufen sie mit früh entwickelter Grazie mit den Buben um die Wette und die Angst vor dem „schiefen Rücken“ und dem Zurückbleiben im Wachstum zwingt die ängstlichen Mütter, ihre Töchter auf die Eisbahn zu schicken und so eine tiefe Bresche in die anerzogene Erkältungsfurcht zu legen.

Es ist ja ein erfreulicher, echt hygienischer Reformgeist, welcher unser Schul- und Erziehungs-wesen wieder in die Bahnen des classischen Alterthums mit seiner harmonischen Ausbildung von Körper und Geist drängt; es kann nicht fehlen, daß dabei auch die bisher sehr im Arger liegende Entwicklung der Charakter- und Willensstärke einige Förderung erfährt und damit eine Schranke gegen die fast allgemein gewordene schwächliche Nervosität errichtet würde.

Was ist besser? Tanzen oder Eislaufen? Ohne Zweifel das letztere. Dort das Hasten und Stoßen in einem überfüllten, überhitzten, von Staub und Dunst durchzogenen Saal mit Opferung der näch-

lichen Ruhe; hier das leichte Dahingleiten, die Uebung der Geschicklichkeit und der Muskelkraft in einer köstlichen, frischen reinen Luft, eine wahre Verjüngungscure für die städtischen Kohlenstaub-Lungen. Man vergleiche nur ein Paar, das vom Halle kommt, mit einem anderen, welches die Eisbahn verläßt! Man kann ruhig sagen: die ersteren haben ein Stück Gesundheit geopfert, die letzteren wieder erobert.

Freilich könnte auch das Tanzen seinen gesundheitlichen Wert wieder gewinnen, wenn die Uebelstände, die jetzt damit verbunden sind, beseitigt würden; aber wer wollte der Mode gebieten, wer gegen Traditionen, Gewohnheiten den aussichtslosen Kampf eröffnen?

Die kräftige Anregung des Athmens in reiner Luft hat das Eislaufen mit dem Verlangen, die Steigerung der Muskelkraft und die Entwicklung des Sinnes für an-muthige Bewegungen mit dem Tanzen gemein.

Der Umstand, daß gerade der Winter zum Studenhoden und zum Wintersport verleitet, verleitet dem solche durchbrechenden Eislauf einen besonderen Wert und die günstigste Wirkung auf leibliche und geistige Functionen. Man mag so unmittelbar zur Wahrnehmung, daß selbst Personen, denen die jugendliche Schwungkraft bereits lange abhanden gekommen ist, vielmehr noch mit großem Eifer ihre Linien auf dem Eise ziehen.

Die Concurrenz der Eisbahn mit dem Tanzboden erstreckt sich sogar schon auf das Gebiet der Anknüpfung zarter Bande zwischen Männlein und Weiblein, und es mag nicht der letzte Grund für das wachsende Wohlwollen, welches die eiserne Corperation der „Mütter“ dem Schlittschuh-

*) Aus „Freies Hygienisches Blatt“, Wien.

calen nicht willens sind, ihr für das Deutschtum Gills gesprochenes Wort zu brechen, würde deutscherseits die Verfriedigung eine überaus große sein. Wir glauben, dass die Nachrichten von slavischer Seite nicht allzu zuverlässig sind und dass die steirischen Conservativen doch Wert auf die Verfolgung einer ehrenhaften Politik legen. Eine Bestärkung dieser unserer Ansicht erfahren wir durch das „Grazer Volksblatt“, welches schon jetzt die Nachricht demontiert, dass beschlossen worden sei, für die „Budgetpost Gills“ zu stimmen. So dunkel auch der näher Erläuterungen verlangende Sinn dieser Rede ist — es wird doch da ausgesprochen, dass die in slavischen Blättern über die Versammlung des Hohenwart-Club enthaltenen Nachrichten nicht ganz genau sind.

Wir wünschen im Interesse der steirischen Conservativen, deren politisches Schild bisher blank war, dass die slovenischen Nachrichten, sie hätten ihr Wort gebrochen und durch ein unwürdiges Manöver ihre deutschfortschrittlich gesinnten Landtags-Collegen übers Ohr gehauen, sich als unwahr erweisen würden. — Gills aber wird nicht fallen, auch wenn es die Clericalen verrathen werden.

Umschau.

Ueber Majestätsbeleidigungen wurde im Reichsrath freitags aus Anlass des neuen Reichsgesetzes verhandelt. Abgeordneter Pacak wendete sich gegen den § 97, nach welchem zu einer Ehrfurchtsverletzung gegen den Kaiser nicht die Absicht, zu beleidigen, nothwendig sei. Der Redner beantragte die Streichung dieses Paragraphen, da, wenn die Absicht, zu beleidigen, nicht vorliege, auch keine Beleidigung vorliegen könne. Der Redner wünschte ferner, dass in den folgenden Paragraphen nicht von einer Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses überhaupt, sondern nur von den lebenden Mitgliedern des Kaiserhauses gesprochen werden sollte, sonst sei jede Geschichtsschreibung unmöglich. — Abgeordneter Kronawetter sprach sich gegen den im Gesetze gemachten Unterschied zwischen Ehrfurchtsverletzung und Majestätsbeleidigung aus und verlangte, die Regierung möge die Sta-

laufen zuwendet, darin gefunden werden, dass so manche Jungfrau auf „Halisfaren“ in den Hasen der Ehe eingelaufen ist. „Wer mit dem Eise vertraut ist, lässt sich eben leichter aufs Eis führen.“ bemerkte zu diesem Factum ein hartgesottener — Ehemann oder Junggeselle, ich will's nicht verrathen.

Wie durch alle körperlichen Uebungen, welche Kraft und Geschicklichkeit fördern, wird auch durch den Eislauf das Selbstbewusstsein, das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit erhöht; ich bin geneigt, diesem moralischen Gewinn einen fast ebenso großen Wert beizumessen, als dem physischen.

Allgemeine Vorschriften, wie man sich beim Eislauf zu verhalten habe, sind daher kaum zu geben. Nur soviel soll gesagt sein, dass man während des Laufens leichter gekleidet sei, als zum Nachhausegehen, dass der Anfänger nicht stundenlang auf dem Eise zubringe, wenn er nicht das Gefühl der Zerzschlagtheit durch Wochen verspüren will, dass ältere Leute mit gebrechlichen Knochen sich auf keine Kunststücke einlassen mögen und dass Courage eher vor dem Fall bewahrt als Angst.

Zum tönenden Schluss ertheilen auch wir Klopstock das Wort, dessen „Wasserkothurn“ noch viel primitiver war als unsere „Halisfar“, „Columbus“, „Jackson Hennes“ und andere stählerne Notabilitäten: O Jüngling, der den Wasserkothurn Zu besetzen weiß und flüchtiger tanzt, Lass der Stadt ihren Ramin! Komm mit mir, Wo des Krystalls Ebene dir winkt. Wir haben doch zum Schmause genug Von des Palmes Frucht? Und der Freuden des Weines?

Winterluft reizt die Begier nach dem Wahl, Flügel am Fuß reizen sie mehr!

tuten des kaiserlichen Hauses vorlegen, damit man wisse, wer eigentlich als Mitglied des kaiserlichen Hauses anzusehen sei. Die Zeitschrift „Volksstimmen“ sei deshalb confisciert worden, weil König Philipp II. von Spanien beleidigt worden sei (Heiterkeit) und weil derselbe ein Mitglied des Kaiserhauses sei. Wenn die österreichische Freiheit der Geschichtsforschung so weit gehe, dass man nicht einmal mehr über Philipp II. von Spanien etwas sagen dürfe, was dem Staatsanwalt nicht gefalle, dann höre alles auf. Es zeige sich das geschäftliche Bestreben, immer serviler zu werden. Die Bestimmung über Beleidigungen verstorbener Mitglieder des Kaiserhauses solle aus dem Gesetze eliminiert werden. Ein Verstorbener könne nicht beleidigt werden. Der verstorbene Abgeordnete Dr. Rechbauer habe einmal im Hause erzählt, dass ein Richter, welcher avancieren wollte, sich in seinem Besuch auf die große Anzahl von Urtheilen berufen, welche er wegen Beleidigung von Mitgliedern des Kaiserhauses gefällt habe. Der Redner empfahl den Antrag des Abgeordneten Bernerstorfer, nach welchem eine Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses nur dann stattfindet, wenn dieselbe öffentlich erfolgt. — Justizminister Graf Schönborn bemerkte, er sei der Autor der Theilung des Begriffes „Majestätsbeleidigung“ gewesen in der wohlbegründeten Absicht, dadurch eine Milderung der jetzigen Gesetzgebung herbeizuführen. Das jetzige Gesetz kenne eine Verletzung der Ehrfurcht nicht und identificiere alle möglichen Fälle von Ehrfurchtsverletzung mit dem Begriffe „Majestätsbeleidigung“. Der Richter müsse demnach jetzt, sobald das Moment der Ehrfurchtsverletzung sichergestellt sei, wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung verurtheilen. Es kommen aber sehr häufig Fälle vor, wo man von einer den Anstand grob verletzenden Art und Weise des Ausdruckes sprechen könne, es aber ziemlich offenbar sei, dass eine Absicht, die höchste Person zu beleidigen, nicht bestanden habe. Deshalb habe er sich bestimmt gefunden, diese Theilung der Begriffe vorzuschlagen. Ein Staat wie Oesterreich stehe und falle mit der Dynastie und mit dem Monarchen, und Angriffe, die sich gegen diese Stelle richten, müssen nicht nur aus Rücksicht auf die Person, sondern aus allgemeinen Rücksichten mit einem gewissen Ernst, mit einer gewissen Strenge bestraft werden. Nach dem Schlussworte des Berichterstatters Abg. Grafen Pininski wurde hierauf das zweite Hauptstück unverändert angenommen.

Die deutsche Umgangssprache. Die Ergebnisse der letzten Volkszählung über die Umgangssprache sind mit großem Interesse aufgenommen worden, da man von demselben Aufschluss über den Bestzustand der einzelnen Nationalitäten und über die Veränderungen erwartete, welche im Laufe der letzten Zählungsperiode hierin eingetreten sind. Hierüber erhält das soeben erschienene Werk des Leiters der österreichischen Volkszählung, Hofsecretär Dr. Rauchberg, „Die Bevölkerung Oesterreichs“ (Wien, 1895. Verlag von Alfred Hölder) höchst bemerkenswerte Zahlen. Als Deutsche haben sich 1880 8,000.864 Personen oder 36.75 Procent und 1890 8,461.580 oder 36.05 Procent der Bevölkerung Oesterreichs bekannt. Das ist, bei tatsächlicher Vermehrung, doch ein procentueller Rückgang. Hauptsächlich in Tirol, Schlesien und Krain erleidet das Deutschtum Verluste. In den übrigen Ländern, auch in Steiermark, erhält sich das Deutschtum, wie folgende Statistik zeigt:

	im Jahre 1880	1890
in Böhmen	37.17	37.20
„ Mähren	29.38	29.38
„ Schlesien	48.91	47.77
„ Steiermark	67.00	67.83
„ Kärnten	70.22	71.54
„ Krain	6.15	5.65

Dass die Deutschen trotz ungünstiger Verhältnisse, trotz der Slavensfreundlichkeit aller österreichischen Regierungen keine größeren nationalen Verluste erleiden, ist nur ihrer unruinierbaren Volkskraft zuzuschreiben.

Die volkliche Bedeutung der deutschen Turnerschaft.

(Som Vereine „Grazer Turnerschaft“ mit der Bitte um Aufnahme in die „Deutsche Wacht“ eingeleitet.)

Die deutsche Turnerschaft erscheint uns als eine der größten Schöpfungen des deutschen Volksgeistes. In einem Verbande von mehr als 5000 Vereinen sind eine halbe Million deutscher Volksgenossen, die Hälfte mittelbar durch Unterstützung, die andere Hälfte unmittelbar durch Bethätigung bestrebt, leibliche und sittliche Tüchtigkeit zu kräftigen. Es ist ein selbstmörderisches Unterfangen, eine solche Schöpfung durch die Brille parteipolitischer Befangenheit zu betrachten und von einem engbrüchigen oder fanatischen Standpunkte aus Mängel zu suchen, der Doffentlichkeit preis zu geben, um im Wege der Spaltung einzelne sich löslösende Theile der eigenen parteipolitischen Anschauung dienbar machen zu können. Die üblen Erfahrungen, welche mit der Antheilnahme eines Theiles der Turnvereine an der Bewegung des Jahres 1848 gemacht wurden, hatten im December 1861 den damaligen Ausschuss der deutschen Turnvereine zur Aufstellung des Grundsatzes veranlasst: „Das Turnen kann nur dann seine reichen Früchte entfalten, wenn es als Mittel betrachtet wird, dem Vaterlande ganze, tüchtige Männer zu erziehen; jedwede politische Parteistellung jedoch muss den Turnvereinen als solchen unbedingt ferne bleiben; die Bildung eines klaren politischen Urtheiles ist Sache und Pflicht des einzelnen Turners.“ Unter der Herrschaft dieses Grundsatzes, welcher es allen Deutschen ohne Unterschied der politischen Parteistellung ermöglicht, an der volklichen Arbeit der Turnvereine theilzunehmen, welcher zugleich keinem deutschen Jünglinge in einem für die Bildung eigener politischer Anschauung ungeeigneten Lebensalter vorzeitig das Bekenntnis einer bestimmten Parteirichtung aufzwingt, ist die deutsche Turnerschaft groß geworden. Am 21. Juli 1888 wurde dieselbe aus ihrem bisherigen losen Gefüge in die gegenwärtige Form gebracht. Sie zählte damals 1546 Vereine mit 128.501 Angehörigen, unter diesen 80.327 Turner; sie ist heute auf die bereits angeführte Höhe herangewachsen und in stetem Wachsthum begriffen. An ihr sollen und müssen wir treu und unüberbrüchlich festhalten, wenn wir uns das Vermächtnis Friedrich Ludwig Jahn's bewahren wollen, der in der Wiederbelebung und Verallgemeinerung der Leibesübungen das vorzüglichste Mittel zur Erstarbung deutschen Volkthums erblickte.

Alle Sonderbestrebungen, gleichviel welcher Richtung, erweisen sich der Ausbreitung des deutschen Turngedankens hinderlich. Auch die handelsfächtigen und des Parteigeistes vollen Griechen hatten in ihren olympischen Spielen, die sie unter göttlichen Schutz stellten, die Verkörperung des Einheitsgedankens. Und wir Deutsche sollten außerstande sein, im Turngedanken, am Turnboden den Parteihader beiseite zu lassen? Es ist so unendlich leicht, an einer so gewaltigen Körperschaft Mängel und Mafel zu entdecken und sich angesichts derselben in der angebliehen eigenen Vollkommenheit zu spiegeln, aber es ist unvergleichlich schwerer, um mit den Worten des Dichters zu sprechen, den Drachen in der eigenen Brust zu bezwingen. Es ist unvergleichlich schwerer, statt mit volltönenden Redensarten die Köpfe zu verwirren, im besten Falle vorübergehenden Beifall zu ernten, in treuer, nie ermüdender Arbeit an dem von anderen Männern begonnenen Werke fortzuarbeiten, zielbewusst aufzubauen, statt zu zerstören.

Wir in Oesterreich haben wahrlich in letzter Linie Anlass, die deutschen Turnvereine in den Parteihader zu zerren. Wir bedürfen zur Verwirklichung unserer Bestrebungen, im Wege des deutschen Turnwesens die deutsche Jugend zu deutschen Männern zu erziehen, der Mithilfe aller Edelgesinnten ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung. Wer die Schwierigkeiten kennt, welche sich bloß aus der Gleichgiltigkeit, der Bequemlichkeit, der Abneigung unserer engeren Volksgenossen gegen die einfachen, den Außerlichkeiten entbehrenden Leibesübungen des Turnwesens ergeben, muss alles vermeiden, was diesen Schwierigkeiten Nahrung zuführen kann. Bessere jeder an sich, bessere jeder Turnverein, der stark genug

geworden ist, dies zu thun, aber unterfange sich keiner, dem Schwächeren einen mit seinen Verhältnissen in Widerspruch stehenden Weg vorzuschreiben.

Heute ist es die Judenfrage, welche die Gemüther ausschließlicly bewegt. Sie soll gelöst werden, bevor die Erziehung der eigenen Volksgenossen zur deutschen Volksthümlichkeit erfolgt ist. Ein allerdings kleiner Bruchtheil der nicht Juden aufnehmenden Turnvereine begnügt sich damit nicht, er will den anderen seine Meinung aufzwingen. Für sich Dulbung verlangend, solange sie in der Minderheit sind (Deutscher Schulverein), werden dieselben Leute sofort unduldsam, wenn sie die Mehrheit erlangen. Wir kennen zwei Turnvereine, welche nach außen mit Entschiedenheit für die Judenreinheit und die ob ihrer Unduldsamkeit ausgeschlossenen niederösterreichischen Turnvereine eintraten, die aber selber durch die Verhältnisse gezwungen waren, auf die Judenreinheit zu verzichten und gezwungen gewesen wären, Duldsamkeit in Anspruch zu nehmen. Dem gefertigten Vereine schien ungeachtet der darob erfahrenen Aufsehung der umgekehrte Weg auf richtiger und der Sache dienlicher zu sein. Ohne sich zu einer bestimmten politischen Partei zu bekennen — hielt er sich dadurch jeden Zwiespalt ferne, und besaß keine Juden, ohne sich dessen zu rühmen, aber er überließ es jedem anderen Turnvereine, diese Frage so zu behandeln, wie es ihm die örtlichen Verhältnisse aufzwingen. Im südöstereichischen Turngau, diesem durch seine räumliche Ausdehnung und seine dünne Besetzung mit Turnvereinen am ungünstigsten von allen Gauen der deutschen Turnerschaft befestigten Gau, ist noch dazu gar kein Anlaß, grundsätzliche Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Für die überwiegende Mehrzahl der Vereine ist es sehr leicht, sich die Frage von vornherein vom Hals zu schaffen. Viel schwieriger und ungleich wichtiger ist es für uns, bei Aufnahme von Jungturnern noch unentschiedener deutscher Gesinnung den richtigen Weg zu finden. Hier entscheidet der Takt des Vereinsvorstandes; allgemeine grundsätzliche Bestimmungen, engherzig angewendet, können gerade in gemischtprachigen Ländern von Uebel sein.

Ernste Auffassung der turnerischen Aufgabe, Voranstellung des Turngedankens, Duldsamkeit gegen fremde Meinung, Verbannung politischer Gegensätze und wüsten Parteikampfes vom Turnboden sind unsere erste Pflicht. Unverbrüchliches Festhalten am Verbands der deutschen Turnerschaft, Zurückweisung jeder Bestrebung, an demselben zu rütteln, wird uns die engere Aufgabe, den deutschen Turngedanken in immer weitere Bevölkerungskreise zu tragen, erleichtern. Diese engere Aufgabe ist uns aber dahin vorgezeichnet, zielbewusst und selbstlos, in unermüdblicher Arbeit am Turnboden, durch Beispiel und Lehrthätigkeit Jugend und Alter zu gewinnen. Sie ist uns dahin vorgezeichnet, daß wir, als Turnverein einmal erstarkt, nimmer ruhend durch Wort und Schrift, in Turnfahrten und mit Benützung persönlicher Beziehungen der deutschen Turnerschaft neue Turnstätten erobern. Dabei darf uns kein Ort zu klein scheinen. Wo ein Häuflein Deutscher wohnt, sollen sie sich in turnerischer Gemeinschaft zusammenfinden. Der kleinste Turnverein bildet einen wertvollen Baustein zu unserem Gebäude. In dieser Thätigkeit, nicht in dem aussichtslosen Streite um Meinungen erblicken wir unsere Aufgabe. Wer schon am Ziele zu stehen glaubt, kann nach Vollkommenheit streben. Uns dünkt, daß wir noch lange nicht am Ziele stehen.

Grazer Turnerschaft.

Aus Stadt und Land.

Requiem für Erzherzog Albrecht. Die Nachricht vom Tode des Erzherzogs Albrecht rief hier die schmerzlichste Theilnahme hervor. Von allen öffentlichen Gebäuden wehen Trauerflaggen. Das k. k. Staatsgymnasium versammelte sich Freitag um 8 Uhr zum Trauergottesdienste in der Pfarrkirche. Nach demselben hielt der Director Schulrath Konénik vor dem Lehrkörper und sämtlichen Schülern der Anstalt eine feierliche Ansprache, in der er vor den Zuhörern das reiche Leben des hohen Verblichenen entrollte und dessen Bedeutung

als siegreicher Feldherr und Sohn des Siegers von Alpern, als Organisator des k. u. k. Heeres, als Militärschriftsteller, als wahren Vater aller Soldaten schilderte. Samstag um 8 Uhr fand für die hiesigen Behörden und Aemter, sowie für das k. und k. Militär ein feierliches Requiem statt.

Personalnachricht. Herr Finanz-Commissär C. Hineiß wurde zum Finanz-Obercommissär ernannt.

Der k. k. steiermärkische Landes-Pferdezuchtverein veranstaltete dieser Tage in Bößnitz und in Unterpulsgau Versammlungen, bei denen in slovenischer Sprache vorgetragen hätte werden sollen. In Bößnitz jedoch beantragte der dortige wackere Grundbesitzer Purgay, daß der Vortrag nicht in der slovenischen, sondern in der allen verständlichen deutschen Sprache gehalten werden solle, und siehe da, dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Ebenso war es in Unterpulsgau. Auch dort wurde die deutsche Sprache anstatt der slovenischen als Vortragssprache beantragt und dieser Antrag mit vierzig gegen vier Stimmen angenommen. Wie nun bekannt wird, läßt der Verein immer in den Versammlungen darüber abstimmen, in welcher Sprache verhandelt werden soll.

Das Turnen der Altersriegen. Gegenüber der eingewurzelten Scheu, welche noch vielfach bei uns seitens der älteren Turner herrscht, vor Zuschauern zu turnen, sei erwähnt, daß beim achten deutschen Turnfest in Breslau nicht weniger als 22 Riegen mit einem Durchschnittsalter von über 35 Jahren turnten; in einer Riege war das Alter der Teilnehmer von 50 bis 72 Jahren. Das öffentliche Turnen älterer Männer, ist einmal der Turner und der Zuschauer daran gewöhnt, ist von hohem erziehlischen Werte. Es wirkt mehr für die Verbreitung der Turnsache als Wort und Schrift, ja selbst vielfach als mehr hervorragende Leistungen unserer besten jungen Turner. Es beweist, daß das Turnen Gemeingut aller Deutschen werden kann. Kein Turnverein soll es unterlassen, das Turnen von Altersriegen zu pflegen und, wenn es gilt, öffentlich aufzutreten. Altersriegen neben Jünglingen und Jungturnern zu stellen.

Todesfall. Mittwoch nachmittags wurde der hiesige Hausbesitzer und Steinmetzmeister Herr Josef Weber zu Grabe getragen. Derselbe war montags früh gestorben. Sonntags hatte er sich noch recht wohl befunden und verkehrte mit vielen seiner Freunde. Gegen Morgen verschied Herr Weber plötzlich, und zwar, wie ärztlicherseits angenommen wurde, an den Folgen einer inneren Verblutung. Dieser Todesfall erregte allgemein die tiefste Theilnahme. Herr Weber, ein Württemberger, welcher im 48. Lebensjahre stand, erfreute sich infolge seines biedereren trefflichen Charakters der allgemeinen Sympathien und war ein tüchtiger Geschäftsmann. Viel hat er zur Hebung der Baukunst in Gills beigetragen, indem er selbst drei prachtvolle Neubauten am Kaiser Franz Josef-Quai ausführte. Herr Weber hat sich damit um die Entwicklung der Stadt unbestritten große Verdienste erworben. Er hinterläßt eine Witwe mit sechs unverorgten Kindern, deren jüngstes noch nicht ein Jahr alt ist. Unter den Teilnehmern am Leichenbegängnisse bemerkten wir auch die Herren Bürgermeister Gustav Stiger und Vize-Bürgermeister Julius Rakusch; die Gewerbevereinschaft, welcher der Verstorbene angehört, war vollzählig erschienen. Zahlreiche Freunde und Bekannte, sowie Personen aus allen Kreisen der Bevölkerung gaben Herrn Weber das letzte Geleit bis zum Friedhofe. Die Betheiligung am Leichenbegängnisse zeigte, welcher Beliebtheit sich der Verstorbene allgemein erfreut hat.

Alpenverein. Der Central-Ausschuß des Alpenvereins hat an die königliche Eisenbahn-Direction Berlin eine Eingabe gerichtet, betreffend Einführung eines Ferial-Sonderzuges von Berlin über Breslau nach Wien, welcher dann weitere Anschlüsse finden soll. Die hochinteressanten Gegenden Steiermarks, Kärntens und des Küstenlandes sind bisher noch viel zu wenig von dem Reise-Publicum gewürdigt, und doch gehören z. B. das Ennsthal (Gesäuse), die prächtigen Kärntner Seen, die Grottenwelt des Karstes, die adriatische Küste ent-

schieden zu den sehenswürdigen Schaustücken der Natur. Der Alpenverein, der bisher in zwölf Lehrkursen 546 Bergführer in den Alpen ausbilden ließ, veranstaltet auch in diesem Jahre wieder zwei Kurse, und zwar in Leoben und Innsbruck, an welchen über sechzig Bergführer theilnehmen werden.

In Graz wurde dem Herrn Ludwig von Schönhofer, der bekannnten Zeitungs- und Annoncen-Expeditions-Firma, von der hohen k. k. steierm. Statthalterei die Concession zum Betriebe eines „I. Grazer internationalen Central-Stellen- und Vermittlungs-Bureau für alle Stände“ verliehen. Die Correspondenz hierin wird in der deutschen, englischen, französischen, italienischen, ungarischen, croatischen und serbischen Sprache geführt.

Tschechisches aus Graz. Wie dem „Deutschen Volksboten“ aus Graz gemeldet wird, ist es nun auch in Graz schon so weit gekommen, daß vor einigen Tagen dort ein „Sokolverein“ ins Leben gerufen wurde. Ueberhaupt sei Graz heute schon so ver-tschecht, daß es jetzt beinahe 1800 Tschechen zähle. Traurig genug für das deutsche Graz! Statt ihnen aber heute schon ganz entschieden entgegenzutreten, bewundert man ihr Nationalgefühl und belacht die Gründung dieses Vereines! Unter den dortigen Tschechen sei ein Berufertiger Chirurgischer Instrumente — der einzige in Graz — ein Hauptagitator des Tschechentums. Sollte sich kein Deutscher für diesen gewiss sehr einträglichen Geschäftszweig finden? Auch unter der Studentenschaft beginnen die Angehörigen fremder Nationen so zu arbeiten, daß bei einer jüngst stattgefundenen Wahl eines Vorsitzenden für eine allgemeine, in nächster Zeit einzuberufende Studentenversammlung die Deutschen nur mit 10 Stimmen siegten. Das sind wenig erfreuliche Nachrichten aus dem „urdeutschen“ Graz!

Ein Vortrags-Abend der Section Gills des Alpenvereins. Die rührige Section Gills des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins veranstaltete Donnerstag einen Vortrags-Abend mit anschließender geselliger Unterhaltung, welcher den animiertesten Verlauf nahm. Vor den zahlreich erschienen Mitgliedern hielt zunächst Herr Forstcommissär Donner einen Vortrag über den Karst, der mit lebhaftem Interesse angehört und mit Beifall aufgenommen wurde. In klarer und übersichtlicher Weise schilderte dieser die Ausbreitung und Zusammensetzung des Karstgebietes, wies eine Reihe historischer Daten nach, welche für die einstmalige Bewaldung des Karstes sprechen, und griff dabei zurück bis auf die Kaiser Herodian und Maximin und den Langobardenkönig Alboin. Nachdem der Vortragende die Gründe der allmählichen Abstockung der Wälder angebeben, darunter den überaus großen Holzbedarf der adriatischen Küstenländer, insbesondere Venedigs, die große Menge von Ziegenherden (auf eine Quadratmeile kommen durchschnittlich 1100 Ziegen), die leichtsinnige Gebarung der Hirtenbevölkerung, die Bora u. s. w., führte er die Maßregeln an, die insbesondere seit dem Jahre 1871 von Seite der Regierung zur neuerlichen Bewaldung des Karstes getroffen wurden. Hierauf begann der heitere Theil des Abends, der seinen Anfang mit Vorträgen eines aus den Herren Dr. Duchatsch, Ingenieur Schneider, Dr. Stepischnegg und Ingenieur Wehrhan bestehenden Quartettes nahm. Herr Prof. Wertheim brachte sodann mehrere der köstlichen oberbayerischen Dialectgedichte von Stieler vor. Die vortreffliche Stimmung der amüsierten Gesellschaft erhöhte Herr Dr. Duchatsch durch mit Verve und prächtiger Laune gesungenen Couplets, welche besonders wegen der gelungenen localen Anspielungen viel belacht wurden. So verslog denn den so vortrefflich unterhaltenen Versammelten mit verdoppelter Raschheit die Zeit, und bald ließ eine ungeduldige Bewegung unter der jungen Damentwelt erkennen, daß diese nach dem Faschings-Hauptamusement: dem Tanz, verlangte. Bei den Klängen eines Octetts der Gills Musikcapelle wurde denn auch flott getanzt, und wer weiß, wie lange nach die animierte Gesellschaft beisammen geblieben wäre, wenn es nicht schon um 1/2 2 Uhr

an trinkbarem Stoff gänzlich gefehlt hätte. Ueber diesen Uebelstand, der einzige, der bemerkbar wurde, gab es viele Klagen. Sonst aber erregte der gelungene Verlauf des Abends allgemeine Befriedigung. Zum Schlusse seien noch die geschmackvollen Damenspinden erwähnt, Blumensträußchen mit grün-weißen Bändern.

Herr Anton Stoerber erstand bei der letzten Dienstag in den gräßlich Meran'schen Kellereien Siebeneichen und Johannesberg bei Marburg stattgefundenen Weinlicitation eine größere Partie des vorzüglichen Johannesberger Pikerer.

Gillier Schneetage. Es freut mich immer herzlich, wenn ich jemanden finde, der in einigen Dingen gleicher Meinung mit mir ist. Besonders in Wetterfachen, denn da stehe ich mit meinen Ansichten oft ziemlich allein. So ist es meine festbegründete Meinung, den Winter, besonders aber einen so unangenehmen kalten Winter wie den heurigen für ganz überflüssig zu finden. Wie gesagt, fand ich aber bisher, sobald ich mich in dieser Richtung bemerkbar machte, leidenschaftliche Opposition, bald von Seite älterer Herren, welche mir den hygienischen Nutzen des Winters des breiteren auseinandersetzen, bald von Seite junger Damen, welche von wegen des Schlittschuhlaufens, das „so nett sei“, eine Schwäche für die eiserzeugende Jahreszeit haben. Nun aber kann man von der erfreulichen Thatfache Mitteilung machen, daß der heurige Winter sich so nach und nach die allgemeinste Abneigung erworben hat. Die intensive Kälte, mit welcher der alte Griesgram diesmal der europäischen, besonders aber der Gillier Menschheit kommt, verschafft ihm großartig viel Antipathien.

Ueberall, wohin man kommt, hört man Mißtrauensvoten dem gestrengen Herrn aussprechen, und besonders jene Gillier Mitbürger, welche anlässlich eines Spazierganges in einer Seitengasse unserer schönen Sannstadt bei dem Umstande, als da diverse Gehsteige von bösem Sand und ähnlichem Streumaterial nicht entweicht, sondern hübsch glatt sind, nähere Bekanntschaft mit dem Trottoir machen, sind in solchen „Fällen“ oft ganz fuchsteufelwild. Auch unsere blond- und braunzöpfigen reizenden Schlittschuh-Enthusiastinnen finden diese „ewige Kälte“ nachgerade langweilig. Und dabei starrt der alte Papa Nikolaiberg mit seiner weißen Schneehaube winterdräuend in die Stadt. Ueberall, soweit man blickt, Schnee, Schnee und wieder Schnee. Daß „soviel Schnee“ unangenehm werden kann, wissen am besten unsere Eisenbahnen. Es war da in der letzten Zeit ein wahrer Jammer mit den Zügen. Durch tiefen Schnee watete man beispielsweise nachts zum Bahnhof um da die erfreuliche Nachricht zu vernehmen, daß der Schnellzug „noch unten im Karst“ mit der Bora kämpfe und jedenfalls erst in drei Stunden ankommen werde. Was machen? Den Rückweg nach Hause antreten, um noch zwei Stunden zu schlafen und sich vielleicht verschlafen. Nein, ärgerlich, aber heroisch beschloß man, aufzubleiben und sich auf den gerade nicht zu weichen Polstern des Gillier Wartesaals einen Vorschuss an Schlaf einzucassieren oder in das nahe Café Hausbaum zu flüchten, um bei einer Kanne dampfenden Thees über diesen ekelhaften Winter zu medifizieren. Vielleicht will es das Glück, daß der zu einer nächtlichen Reise Verdammte in dem hellerleuchteten Bahnhof-Wartesaal eine größere Anzahl manchmal sehr schläfriger und darum auf Bänken und Tischen in allen möglichen und unmöglichen Stellungen hinlagernde Menschen trifft: Mitglieder der Theatergesellschaft, welche still und gottergeben die Ankunft des Wiener Postzuges erwarten. Manchmal freilich wieder ist die männliche Mehrheit der nächtlichen Versammlung ganz ulkig aufgelegt und munter — bloß die Damen hüllen sich schweigend in die unterschiedlichen Pelzmäntel und Shawls und versuchen, zu schlafen. Sellendes Läuten. Alles fährt von den Sigen auf. „Medea“ rafft mit einer hoheitsvollen Bewegung den Pelzmantel zusammen, in überstürzter Hast eilt man auf den Perron. „Einsteigen! — Einsteigen!“ — Schrille Pfiffe, dazwischen der lange blecherne Ton des Hornes, Glockenlärm ... Der Zug dampft schnaubend in die Nacht hinaus. Seine gelben Lichter ver-

schwinden in wenigen Secunden im Dunkel. . . Es wird leer im Wartesaal. Noch eine Stunde! Resigniert wirft man sich in eine warme Ecke und versucht, zu schlafen, erfolglos — selbstverständlich! Es ist schändlich langweilig. Die Uhr tikt mit einem geradezu lästerlichen Geräusche. Man springt auf und geht etwas auf und ab. Wenn man am großen Spiegel vorüberkommt, sieht man sein die Spuren der durchwachten Nacht tragendes, blaßes, müdes Gesicht. Durchs Fenster in die schweigenden finsternen Gassen zu blicken, ist auch gar nicht amüsant. Endlich! Ein Bahnbediensteter tritt herein. „Der Zug hier?“ — „Ah na — stecken blieb'n is er, der kommt heut' nimmer. . .“ Man wadet wieder durch tiefen Schnee seiner Wohnung zu. Eine verlorene Nacht und dazu die Aussicht, mit dem allerfrühesten wieder zum Bahnhof steigen zu müssen! Selbstverständlich ist man vortrefflich aufgelegt, O diese Gillier Schneetage! E. T.

Steinbrück, 21. Februar. (Slovenische Propaganda.) Unser romantisch gelegene Ort ist nach drei Seiten offen. Vor einiger Zeit brachte uns der Wind, der leicht Zugang hat, einen Küstenländer, ein anderer Windstoß einen Kärntner und ein dritter einen Ungarn, also: einen Spinčić, einen Pater Einspieler und einen Kossuth. Alle drei sind Beamte der Südbahn und zugleich grimmige Deutschenfresser. Ihr groß angelegter Plan war die möglichst rasche Slovenisierung unseres industriellen Ortes. Der eine wollte direct durch Gründung eines slovenischen Vereines auf sein Ziel lossteuern, während die zwei letzten auf tückischen Umwegen durch einen internationalen Schwindel ihr Vorhaben zu realisieren hofften. Bei ihrer Agitation bedienten sie sich Mittel, die alles Recht verletzten und jedem Anstand spotteten. Aber die ruhige friebliebende Bevölkerung von Steinbrück nahm noch rechtzeitig zu diesem verderblichen Treiben mit aller Energie Stellung und zerstörte gründlich ihre Lieblingspläne. Hoffentlich werden nun die Ruhestörer nach ihrer schmählichen Niederlage eingesehen haben, daß es nicht angeht, gegen die einheimische besitzende Bevölkerung mit fremder Hilfe in so brüskler Weise aufzutreten, das gute Einvernehmen zu untergraben und das sociale Leben zu einer unleidlichen zu gestalten. Die Aera Schüller-Klun ist vorüber und wir hegen die begründete Hoffnung, daß die jetzige Bahnverwaltung, wie in jeder, auch in nationaler Beziehung auch in Steinbrück reformierend eingreifen wird, denn nur dann wird Friede und Eintracht wieder zur Geltung gelangen. — Das in den Gastlocalitäten des Herrn Moser veranstaltete Kränzchen war gut besucht und fiel äußerst gemüthlich aus. Es war aber gut, daß die Slovenen daselbe nicht besuchten.

Der Deutsche Leseverein in Lichtenwald veranstaltet, wie uns von dort geschrieben wird, am Ushermittwoch den 27. d. M. in der Gastwirtschaft Smreker einen Haringsschmaus und ladet hiezu seine Mitglieder und Freunde ein.

Der Laibacher Gemeinderath hat folgende Unterstützungen bewilligt: Dem „Narodni dom“ 5000 fl., dem Dramatischen Verein 5000 fl., der „Družba sv. Cirila in Metoda“ 1000 fl., der „Glasbena Matica“ 1200 fl., dem „Slovensko planinsko društvo“ 200 fl. Summe: 12.400 fl. zu slovenisch-nationalen Zwecken. Und im gleichen Augenblick hat der steirische Landtag das Gesuch der „Südmart“ um eine Unterstützung im Betrage von 100 fl. abgewiesen!

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.
Am 25. Februar: Arnfeld, J. u. B. — Drahenburg, J. u. B. — Febring, J. u. B. — St. Gallen, J. u. B. — Gams, Bez. Stainz, J. u. B. — Geisfthal, Bez. Voitsberg, J. u. B. — Gleichenberg, Bez. Feldbach, J. u. B. — Großlobming, Bez. Knittelfeld, Kräm. — Haus, Bez. Schlading, J. u. B. — Heiligen-Geist bei Loische, Bez. Gonobitz, J. u. B. — Irnding, J. — Knittelfeld, J. und unbedeutender B. — Passail, Bez. Weiz, J. — Ranten, Bez. Murau, K. u. B. — Rohitsch, J. u. B. — Tüffer, J. u. B. — Videm, Bez. Rann, B. — Wenigzell, Bez. Vorau, B. — Wildon, J. u. B. — Windisch-Frishtitz, J. u. B.

Am 26. Februar: Fürstfeld, Wochenmarkt für Getreide und andere landwirtschaftliche Producte.

Am 27. Februar: Graz, Getreide-, Holz-, Stroh-, Loden- und Kohlenmarkt am Gries-, Heumarkt am Dietrichsteinplatz, Speckmarkt am Nikolaiquai. — Hartberg, J. — Pettau, Wochenmarkt.

Am 28. Februar: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Cosino-Verein. Das für den 26. d. M. in den **Cosino-Localitäten** anberaumte **Cosium-Kränzchen** wurde aus Anlaß des Trauerfalles im Kaiserhause bis auf weiteres **verschoben**.

Socialdemokratisches aus Cilli. Bei der letzten Sonntag im Gasthause „zur grünen Wiese“ stattgefundenen socialdemokratischen Volksversammlung, welche von Seite der Arbeiterschaft überaus zahlreich besucht war, constatirte ein Redner, Herr Sadnig, daß die Socialdemokratie insbesondere unter der Bevölkerung der Umgebung Cilli sich rasch ausbreite. Er erwähnte dabei unter anderen, daß ein Wirt, in dessen Local sonst immer Arbeiterversammlungen und Feste abgehalten werden und der auch Mitglied des Allgem. Arbeitervereines, also Genosse sei, heute eine Tanzunterhaltung veranstaltet habe. Er fordere daher auf, im Hinblick auf dieses die Agitation schädigende Vorgehen, das Local dieses Wirtes nicht mehr zu besuchen. (Großer Beifall.)

Ueber den Eindrud, welchen das slovenische Manifest in Laibach hervorgebracht hat, wird geschrieben: „Das Manifest findet eine getheilte Aufnahme; ein großer Theil der slovenischen Bevölkerung spricht es unverhohlen aus, daß sich die Abgeordneten durch ihren Austritt aus dem Landtage an den Interessen ihrer Wähler arg versündigt haben.“

Die politische Bedeutung der Slovenisierung des Cillier Gymnasiums. „Bevor ein Jahrzehnt vergehen wird, werden die Deutschen in Cilli ihr letztes Bollwerk, die Stadtvertretung, an die Slovenen abgeben!“ ruft das Marburger Wendenblatt aus Anlaß einer Besprechung der Frage des Cillier Gymnasiums aus. Die Slovenisierung des Gymnasiums werde den Slovenen den Weg nach aufwärts bahnen. Der Slovenisierungsversuch des Gymnasiums sei freilich für die Deutschen der Prügelknabe. Dieser Prügelknabe werde sich aber nicht todtschlagen lassen, er werde leben und den Slovenen zu dem ihnen nach den Staatsgrundgesetzen gewährleisteten culturellen Aufschwunge verhelfen. Mit größerer Deutlichkeit wurde wohl selten die eminent politische Bedeutung der Cillier Gymnasiumsfrage gekennzeichnet, als eben im Bošnjak'schen Leiborgan. Dem Hohenwart-Club lügen die Herren vor, daß sie das Gymnasium nur aus culturellen Gründen wollen, da aber schreiben sie es selbst, daß es bloß ein Mittel, Cilli zu slovenisieren, sein soll!

Zur Versammlung der Grazer Deutsch-nationalen. Zu der letzten Mittwoch in den Puntigamer Sälen in Graz einberufenen Versammlung des „Vereines der Deutschnationalen“ hatte sich auch eine Anzahl Socialdemokraten eingefunden, welche durch Lärmereien die Auflösung herbeiführten. Dieses Vorgehen ist wohl einiger principieller Bemerkungen würdig. Bekanntlich behaupten die Socialdemokraten unbedingte Anhänger des Rechtes der freien Meinungsäußerung zu sein. In dem Grazer Falle aber veranstalteten sie einen ohrenbetäubenden Scandal und erreichten dadurch auch wirklich den beabsichtigten Zweck, den Gegner mundtot zu machen. Sie haben deshalb gar kein Recht sich zu beklagen, wenn etwa ein nächstesmal Angehörige anderer Parteien oder die Behörden einen socialdemokratischen Redner gleichfalls am Reden verhindern. Das terroristische Auftreten der Christlich-socialen wird von den Arbeiterführern sehr herb verurtheilt, wahrscheinlich deshalb, weil die socialdemokratischen Arbeiter unter demselben am meisten zu leiden haben. Denn Duzende ihrer Genossen wurden, wenn sie in Christlich-socialen Versammlungen irgend welche Opposition versuchten, windelweich geprügelt und dann hinausgeworfen. Dieses gewaltsame Vorgehen, welches sie den Christlich-Socialen so übel nehmen,

Die Südmärk.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 8.

III. Jahrgang.

1895.

Wer kann den Schmerz ermessen.

Wer kann des Vaters tiefen Schmerz ermessen,
Der heiß in seinem wunden Herzen glüht,
Wer wollte glauben auch an ein Vergessen,
Wenn eine Menschenblume ihm verblüht.

Die achtsam er gepflegt mit vieler Mühe,
Voll väterlicher Liebe treu gehegt,
Dass sie gedeihe und ja nicht verblühe,
Und dass sie ihm kein Sturm vom Stamme fegt. —

Allein, bald war vom Froste sie getroffen,
Für immer dann ihr Farbenglanz verblüht,
Mit ihr vernichtet seines Lebens Hoffen,
Das tief in seinem Herzen hat geglüht.

Cilli, im Februar.

Franz Tiefenbacher.

Deingedenken.

Auf dem Fluss, dem spiegelglatten,
Liegt der Sonne Strahlengold
Und entknospt auf grünen Matten
Blumen wunderbar und hold.

Leben herrscht auf Berg und Hügeln,
Lacht aus jedem Busch hervor,
Sänger mit beschwingten Flügeln
Schweben froh zur Höh' empor.

Doch mein Aug' muss trüb' sich senken,
Denn die Seele tief ergreift
Stets ein schmerzlich Deingedenken,
Wenn es in die Ferne schweift.

Cilli, im Februar.

Franz Tiefenbacher.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von E. Friedrich.

Minutenlang standen beide schweigend, dann hob Robert Kolbe, auf das junge Mädchen unter tiefer Verbeugung zutretend, an:

„Fräulein de Courcy, ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür, daß Sie mir die Ehre geben, mich zu empfangen. Verzeihen Sie die Beharrlichkeit, mit der ich meinen Besuch trotz wiederholter Zurückweisungen erneuerte, meinem Wunsche, Ihnen, verehrtes Fräulein, endlich einmal wieder begegnen zu können. Ich hoffe,“ lenkte er ab, als er eine Wolke des jungen Mädchens Stirn beschatten sah, „Ihre Frau Mama befindet sich wohler?“

„Wohler, vielleicht, aber immer noch sehr leidend“, versetzte Valentine mit Reserve, ihren Besucher mit einer Handbewegung einladend, den verlassenen Platz wieder einzunehmen, während sie selbst sich auf den Sessel an der entgegengesetzten Seite des Tisches niederließ.

Er sah ihre Abneigung, welche sie nie so deutlich wie heute gegen ihn an den Tag gelegt hatte, sehr wohl, aber in nichts schreckte ihn das ab; im Gegentheil, es spornte ihn vielmehr an, direct auf sein Ziel zuzusteuern.

„Als ich die letzte Unterredung hier im Salon mit Ihrer Frau Mutter hatte,“ begann er nach einer kleinen peinlichen Pause von neuem, „führte mich ein gewichtiger Grund in dieses Haus und ich war so glücklich, die Zustimmung Frau de Courcy's auf eine Bitte, welche ich an sie richtete, zu erlangen.“

Er hielt secundenlang inne, da aber Valentine mit angehaltenem Athem schweigend verharrte, fuhr er fort:

„Die Ohnmacht, welche Ihre gnädige Frau Mutter befiel, machte der Unterredung ein jähes Ende und setzte dem Sehnen meines Herzens ein schnelles Ziel. Doch nahm ich das Bewußtsein mit mir fort, daß Ihre Mutter mir gestattet hatte, mich direct an Sie, Fräulein Valentine, zu wenden!“

Er nannte zum erstenmal ihren Namen und sie blickte überrascht auf. Was berechtigte ihn dazu? Bang klopfte ihr das Herz bei der Frage, was folgen würde. Er sah ihren angstvollen Blick und nur mit Mühe unterdrückte er das sardonische

Lächeln, welches sich um seine Mundwinkel drängen wollte.

„Fräulein de Courcy,“ fuhr er mit sich steigern-der Lebhaftigkeit fort, „lassen Sie mich ohne Umschweife reden. Ich hielt bei Ihrer Frau Mutter um Ihre Hand an und Frau de Courcy verwies mich an Sie, ihre Tochter!“

„Das ist nicht wahr!“ rief Valentine, aufspringend.

Wie ihr die Worte entfahren, sie wußte es selbst nicht, und sie erschrak, als sie sich bewußt wurde, daß sie dieselben gesprochen hatte. Robert hatte sich leicht entfarbt.

„Mein Fräulein“, sprach er mit kalter Höflichkeit, „es würde mir nichts nützen, eine Unwahrheit zu sagen, welche sich schnell als eine solche ausweisen würde. Es heißt, Lügen haben kurze Füße. In diesem Falle würde das Sprichwort schnell seine Bestätigung finden, denn eine Frage an Ihre Frau Mutter genügte, um sie darzutun. Ich bin weit entfernt, Ihnen Ihre Worte zum Vorwurf zu machen, denn meine Gefühle für Sie, Fräulein Valentine, sind viel zu tiefer Natur, als daß mich etwas aus Ihrem Munde kränken könnte, aber wehe thun sie mir, unsagbar wehe!“

Mit vorzüglicher Schauspielerkunst gab er diese Scene, wie unzählige vor derselben. Die Hand auf's Herz gepresst, wandte er sich langsam ab, wie um sich zu entfernen.

Auf Valentine hatten seine Worte ganz den Eindruck gemacht, den er beabsichtigte. Es war kein schlechtes Spiel, es war zu sehr Natur wiedergegeben in dem Schmerze, den er gegen das junge Mädchen gezeigt hatte, so daß ihre unberührte Seele keinen Trug, keine Falschheit darunter vermuthen konnte. Und das unschuldsvolle Kind, welches nicht dem geringsten Geschöpf auf Erden wissentlich ein Weh zugefügt hätte, fühlte sich mächtig ergriffen. Hatte sie ihm Unrecht gethan, so durfte sie nicht zögern, dasselbe gut zu machen, gleichviel, welche Antipathie sie gegen ihn hegte.

„Herr Kolbe,“ hob sie an und ihre Stimme vibrierte leise, „ich beklage es tief, wenn ich Sie verlegte, doch Sie werden zugeben und zu meiner Entlastung gelten lassen, daß es befremdlich ist, daß mir nichts von dem, was Sie mir sagten, bekannt ist.“

„Fräulein de Courcy,“ beeilte Robert sich, zu erwidern, „ich kann nur wiederholen, daß es keiner Rechtfertigung von Ihrer Seite bedarf, wenn Sie nur jetzt von der Wahrhaftigkeit meiner Worte überzeugt sind!“

Nur mühsam verhaltene Leidenschaft klang durch den letzten Theil seiner Erwidern und er sah, wie die Bestürzung, welche sich bisher auf ihren Zügen gemalt hatte, dem Ausdruck einer steigenden Verwirrung wich. Und fester ward sein Entschluß, sich dieses Mädchen zu erringen um jeden Preis, den es auch gelten sollte.

„Lassen Sie, was geschehen, vergessen sein,“ nahm er nach secundenlangem Schweigen das Gespräch wieder auf, „geben Sie mir die Antwort, nach welcher mein Herz verlangt, nach der meine Seele dürstet. Ihre Mutter verwies mich an Sie, Fräulein Valentine. Darf ich hoffen, daß das einzige Glück, welches die Erde für mich trägt, mir zutheil werden wird? Darf ich hoffen, Valentine —“

Ihre beiden Hände erhoben sich unwillkürlich. Zwei, drei Schritte wich sie, ohne daß sie es wußte, zurück vor ihm, der in der Aufregung seiner Worte dichter vor sie hingetreten war.

(Fortsetzung folgt.)

Weiße Herzen.

Roman aus der Gesellschaft von **E. Eschürnan.**

Eva lächelte verbindlich.

„Allerdings besinne ich mich nicht, gerade diese Worte gebraucht zu haben,“ sagte sie, „aber was thut das? Fahren Sie nur fort. Ihre aus Wahrheit und Dichtung gemischte Erzählung ist so hübsch, daß es mir großen Spass macht, Ihnen zuzuhören.“

Comtesse Wally sah mit einem Staunen, in das sich eine gewisse Anerkennung mischte, auf ihr vis-à-vis. Sie hätte diesem zarten kindischen Geschöpf eine so schneidige Art der Vertheidigung gar nicht zugetraut. Nun, umso interessanter war es, die Kleine anzugreifen und — sie vollends unmöglich zu machen.

Mit dem ganzen Aufwand ihrer harten lauten Stimme fuhr die Comtesse fort:

„Ich kann allerdings nicht behaupten, daß die Worte genau die nämlichen waren, aber daß Sie

irgend einen herzerreißenden Hilferuf ausstießen, weiß ich ganz genau. Nicht wahr, Graf Salms?“

Der Betreffende suchte unmutig die Achseln.

„Ich bedaure, mich nicht mehr erinnern zu können.“

„Schade — ah, jetzt fällt es mir ein: Ihr Name war's und dazu ein Verzweiflungsschrei, der einer Bolter Ehre gemacht hätte. Wie kamen Sie eigentlich dazu, so mütterseelenallein im Prater umherzuirren, Fräulein von Wulffen?“

Ein leichtes Roth stieg in Eva's Gesicht.

„Ich hatte einen Besuch gemacht,“ sagte sie in einem Anflug von Verlegenheit, welcher der scharfsichtigen Comtesse nicht entging.

„Wie? Und man war rücksichtslos genug, Sie ohne Begleitung heimgehen zu lassen?“

Die verlegene Röthe auf Evas's Wangen vertiefte sich, aber sie begegnete doch, ohne mit der Wimper zu zucken, dem impertinent forschenden Blick der Comtesse.

„Die Schuld traf mich allein,“ sagte sie, „ich verzichtete auf Begleitung!“

„Ah — Sie verzichteten?“

„Ja — ich bin, wie Sie vielleicht wissen, auf dem Lande aufgewachsen und hatte keine Ahnung davon, welchen Belästigungen man auf den Straßen einer Großstadt ausgesetzt ist.“

„Gott, wie naiv!“ rief Comtesse Wally höchlich amüsiert. „Was sagen Sie zu dieser rührenden Unerfahrenheit, Herr Marchese? Solch eine kleine Ingénue würde man in unserer guten Kaiserstadt nicht zum zweitenmal finden und wenn man mit der berühmten Laterne des Diogenes nach ihr suchte.“

Der spanische Anbeter Eva's war in höchster Verlegenheit; er wünschte heimlich diese arrogante Arenberg zu allen Teufeln, denn, wenn er auch nur die Hälfte von dem verstand, was sie sagte, so begriff er doch, daß sie darauf ausgehe, Eva zu kränken und zu demüthigen.

„Also belästigt wurden Sie, armes Kind?“ spottete die Comtesse. „Das läßt sich denken. Der mit dem Monokel war ja wohl Ihr Ritter? Kein besonders kühner übrigens, denn er räumte schleunigst das Feld bei Herbert's Erscheinen. Ein Ritter von der Elle wahrscheinlich! Ich taxierte ihn auf den ersten Blick für einen Ladenjüngling. War er noch bei den Präliminarien oder hatte er sich

schon zu einer Liebeserklärung in aller Form aufgegriffen? Ich vermute das letztere. Was sagte er? Bitte, erzählen Sie uns das. Es wäre mir unendlich interessant, zu wissen, wie diese Menschenorte sich bei derartigen Gelegenheiten ausdrückt!"

Eva's Geduld war vorüber; sie nahm eine stolz ablehnende Haltung an.

"Ich habe kein Gedächtnis für derartige Impertinenzen," sagte sie kalt. "Der Umstand, dass ein Unbekannter es überhaupt wagte, mich anzureden, genügt vollkommen, mich kopflos vor Angst und Schrecken zu machen. Nur so ist die höchst dramatische Scene zu erklären, die Sie vorhin so allerliebste schilderten. Ich bedaure noch nachträglich, den Grafen Salms bemüht zu haben."

Wally Arenberg lachte laut.

"Herbert, so vertheidigen Sie sich doch!" spottete sie. "Sind Sie nicht entsetzt über die geringe Meinung, welches Fräulein von Wulffen von Ihrer Ritterlichkeit hat? Zum Dank dafür, dass Sie als rettender Engel auf der Bildfläche erschienen und das arme verirrte Kind sicher heimgeleitet, erhalten Sie jetzt die Versicherung, dass man sich in ähnlicher Lage nie mehr herbeilassen wird, Ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen. Wasjagen Sie dazu?"

Herbert verbeugte sich leicht.

"Ich bin der Ueberzeugung, dass Fräulein von Wulffen nie mehr in eine ähnliche Lage kommen wird," sagte er gemessen. "Derartige Erfahrungen pflegen ihre Früchte für die Zukunft zu tragen."

"Antreten, meine Herrschaften, ich bitte anzutreten!" rief hier der General a. D. zu der Gruppe herüber.

Herbert Salms und Wally Arenberg waren als gute Lawnennispieler bekannt. Es kam zwischen ihnen manchmal zu Serien, die kein Ende nehmen wollten; mit haarscharfer Sicherheit wurden die Bälle über das Netz serviert und aufgenommen. Es war ein Vergnügen, den beiden zuzusehen, die selbst in der Heimat des Lawnennis, in England, Anerkennung gefunden haben würden.

Heute spielte Herbert schlecht. Als er zum drittenmal kurz hintereinander den Ball zu Boden fallen ließ, warf Wally Arenberg ärgerlich die Rakete hin.

"Sie sind heute nichts zu gebrauchen, Herbert,"

rief sie ungeduldig. "Suchen Sie sich eine andere Partnerin, ich danke für die Ehre!"

Statt dieser Aufforderung nachzukommen, trat auch Graf Salms aus dem Spiel und bot alle seine Liebenswürdigkeit auf, die erzürnte junge Dame zu versöhnen.

Das gelang ihm bald.

Plaudernd saßen die beiden auf einer nahen Gartenbank und das ungenierte Lachen der Comtesse bewies, wie gut es ihrem Nachbar gelang, sie zu unterhalten.

Auch im übrigen Laufe des Abends wurde das Paar viel zusammen gesehen.

"Es scheint denn doch, dass Herbert im Begriffe steht, endlich zur Vernunft zu kommen," näselte Victor Salms, indem er vermittels einer kleinen Grimasse das Pinzette fallen ließ, das er kurz zuvor aufgesetzt hatte, um die beiden zu beobachten. "Findest du nicht auch, Mama?"

Die Gräfin seufzte.

"Gott gebe es," sagte sie. "Das Schicksal wäre mir diesen Ersatz schuldig für alle die Enttäuschungen, die es mir schon bereitet hat."

In Eva's Umgebung sprach man gleichfalls von dem Brautpaar in spe.

Sie lachte munter dazu.

"Es wäre prächtig!" sagte sie. "Hoffentlich findet das Verlobungsfest vor meiner Abreise aus Wien statt. Das gäbe wieder einen Ball und ich tanze so gern."

Der Abend brach herein; ein Stern nach dem andern blitzte am Himmel auf; als schmale Silberfichel stieg der Mond über den Parkbäumen empor.

Die Terrasse war jetzt vereinsamt, dafür aber entwickelte sich drinnen in den eleganten Partieräumen der Villa umso regeres Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

(Aus Kindermund.) Karl: "Onkel, wozu nimmst du denn einen Hund auf die Jagd mit — fürchtest du dich denn vor den Hasen?"

(Aus der Schule.) Lehrer: "Weshalb hast du gestern gefehlt?" — Mina: "Der Storch hat uns einen kleinen Bruder gebracht." — Lehrer: "Na, für diesmal will ich diese Entschuldigung gelten lassen, jedoch sage deinen Eltern, dass so etwas nicht noch einmal vorkommen darf."

scheinen die Socialdemokraten aber nachahmen zu wollen. Ganz sonderbar berührt es, zu hören, wie leidenschaftlich sich die Grazer Socialdemokraten der angegriffenen Christlich-Socialen annahmen, denn gerade während die Bestrebungen derselben von einem deutschnationalen Redner gegeistelt wurden, erhoben die Herren den Värm. Dafs sie durch dieses Auftreten gegen die radicale nationale Partei der Regierung und dem Clerus dichten, schienen sie nicht zu wissen. Den „maßgebenden Kreisen“ ist doch bekanntlich das Mißglücken einer deutschnationalen Versammlung sehr erwünscht. Wenn sie von diesen maßgebenden Kreisen und der Geistlichkeit bezahlt gewesen wären, hätten es die Socialdemokraten nicht besser treffen können.

Die Wöllaner Gemeindevahlen.

(Tempora mutantur!)

Wöllan, 21. Februar.

Am 20. d. M. fand hier die Wahl des Gemeindevorstandes statt.

Einer unserer Mitbürger, welcher sich vor einigen Jahren noch als Abkömmling der alten Germanen fühlte und einen Slovenenhafs, wie man ihn selten so ausgeprägt findet, zur Schau trug, mußte anläßlich dieser Wahl die bittere Erfahrung machen, daß irdisches Glück vergänglich ist und daß eitle Hoffnungen trügen.

Der gute Mann ist vor drei Jahren unserer Partei abhold geworden und ins gegnerische Lager übergegangen, da er voraussah, daß ihn die unbankbaren Deutschen infolge seiner politischen Unreife nicht in die Gemeindevertretung wählen werden.

Diese seine Handlungsweise wurde von den Slovenen belohnt, indem sie ihn zum Vizebürgermeister wählten.

Dies geschah vor drei Jahren.

Heuer aber hatte der biedere Mann sein Ziel höher gesteckt. In lieblichen Träumen schwebte ihm der so sehnlichst begehrte Bürgermeisterstuhl vor Augen und manche Stunde der Nacht wird der Kerne diesen trügerischen Hoffnungen geopfert haben.

Schon lange vor der Gemeindeauswahlswahl setzte er eine maßlose und kostspielige Agitation gegen die nichtswürdigen „nemeurji“ in Scene, wobei er von seiner Ehehälfte getrenntlich unterstützt wurde, wie dies eben Gattenpflicht heißt. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit donierte er mit einer bisher unerreichten oratorischen Begabung gegen die verhassten Deutschen und füllte sich höchst befriedigt, wenn er seinen einsigen Stammesbrüdern eins am Zeuge sitzen konnte.

Eine solche Handlungsweise wird natürlich früher oder später gerächt.

An diesen Herrn aber trat die rächende Nemesis sehr früh heran.

Die Herren Slovenen wählten ihn nämlich heuer weder zum Bürgermeister noch zu dessen Stellvertreter und zeigten dadurch, daß sie zur Befetzung solcher Ehrenstellen erfahrenere Männer zur Verfügung hatten.

Wir Deutsche sind mit der Zusammenstellung der neuen Gemeindevertretung insoferne nicht ganz unzufrieden, als sich an leitender Stelle maßvolle Männer befinden, welche, wie wir hoffen, mit uns Frieden halten werden.

Den so bitter enttäuschten ehemaligen Gefinnungsgenossen bedauern wir herzlich, können ihm aber leider nicht helfen.

Aus dem Gyllier Gerichtssaale.

Der Wasenmeister von St. Nikolai und der Triester Uhrendieb. Vor dem Erkenntnisenate hatte sich am 21. d. der Wasenmeister von St. Nikolai im Bezirke Franz Anton Znidarsic, weil er dem, wie wir vor kurzem meldeten, in einem Gyllier Kaffeehause verhafteten Triester Uhrendieb Unterstand gewährt hatte. Der letztere, Andreas Bubnic, hatte in Triest vor Weihnachten 1894 einen bedeutenden Uhrendiebstahl verübt. Bubnic wurde am 1. Februar von dem Sicherheitswachmann Johann Pinter im Kaffeehause „Mercur“ ausgeforscht und verhaftet. Derselbe gab auch an, daß er sich beim Wasenmeister Anton Znidarsic aufgehalten und demselben 200 fl. geliehen habe. Znidarsic gestand dies zu, leugnete aber, denselben als einen Verbrecher gefannt zu haben, allein er wird dessen durch Bubnic selbst überwiesen, indem derselbe bestimmt behauptete, dem Znidarsic bereits vor Weihnachten erzählt zu haben, daß er 50 Stück Uhren gestohlen habe und deswegen von der Polizei-Direction Triest stechbrieflich verfolgt wurde. Anton Znidarsic wurde sonach auch wegen des Verbrechens der Vorschubleistung zu 3 Monate schweren Kerker, verschärft mit einem Fasttage alle vierzehn Tage, verurtheilt.

Vermishtes.

Eingeschnit und — verhungert. Ein entsetzlicher Fall von Hungertod wird aus dem in den Vogesen bei Urbeis gelegenen Weiler gemeldet. Zwei bejahrte Schwestern bewohnten in einiger Entfernung von den übrigen Gehöften ein Häuschen. Infolge der Schneestürme war das Häuschen völlig verschneit und die beiden, von jedem Verkehre abgeschnittenen Schwestern mußten buchstäblich verhungern. Erst dieser Tage gelang es einem Nachbarn, den meterhohen Schnee zu beseitigen und in die Wohnung einzubringen. Die eine der Schwestern lag todt im Bette, die andere bewußtlos daneben. Durch rasches Zuführen von Nahrungsmitteln gelang es, die Bewußtlose wieder zur Besinnung zu bringen. Ihrer Darstellung zufolge war ihre Schwester bereits schon seit zweieinhalb Tagen todt.

Schiffsbericht der „Red Star Linie“. Antwerpen. Der Postdampfer „Friesland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 29. Jänner wohlbehalten in New-York angekommen.

Thierseuchen. Es sind herrschend: Milzbrand der Kinder in der Gemeinde Kerschbach des Bezirkes Marburg. Kopfkrankheit der Pferde in der

Gemeinde Haslau des Bezirkes Weiz. Räude (Krähe) der Pferde in der Gemeinde Ragnitz des Bezirkes Leibnitz. Wuthkrankheit wurde bei einem Hunde in der Gemeinde Tresternitz des Bezirkes Marburg constatirt.

Mehrere Bergbörser der Provinz Rom sind vollständig eingeschneit und seit Tagen von jeder Verbindung mit der Außenwelt getrennt. In dem Dorfe Sambuci, wo längst das Weismehl ausgegangen ist, fristen die Einwohner ihr Leben mit Kräutern, Gras und Wurzeln, die sie unter der Schneedecke hervorgegraben. Hundertsfünfzig Personen sind vom Hungertode bedroht. Auch in Artena herrscht die grimmigste Noth. Die Regierung leitete eine Hilfsleistung ein.

Eingesendet.

Tiroler Loden. Wir machen unsere Leser auf die in heutiger Nummer unseres Blattes enthaltene Annonce der Firma Rudolf Baur in Innsbruck aufmerkksam. Es ist eine erste Bezugsquelle echter Tiroler Loden, fertiger Havelocks, Joppen, wasserdichter Wettermäntel, Radfahreranzüge etc. in schönster und bekannt billigster Ausführung, sowie für Touristenrüstung. Auch die zu so rascher Beliebtheit und zur Mode gekommenen echten Tiroler Damenloden sind in vorzüglicher Qualität und größter Auswahl von genannter Firma zu beziehen. Dieselbe genießt durch ihre anerkannte Solidität einen ausgezeichneten Ruf und die Baur'schen Loden erfreuen sich infolge ihrer Solidität eines Weltraufes. Illustrierte Preis-Courante erhält man gratis und franco.



Uhren und Uhrketten
kosten für Jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylindor - Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberbüden 7 bis 10 fl., Tria-Uhren von 12 fl. Golduhren 15 fl., Goldine oder neuilberne 5 fl., Goldketten 10 fl. silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, ach Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis u. franco bei

J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24. 30-52

Foulard-Seide 60 kr.
bis fl. 3.35 per Meter — japanische, östliche etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carteret, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben Dessins etc.). Porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend Doppelttes Briefporto nach der Schweiz. 11-2
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofn.), Zürich.

Verdauungsstörungen
Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die 12-III
Katarrhe der Luftwege
Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen
MATTON'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
Nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes
(Attest Wien, 3. Juli 1887)

KALODONT
1067-20
Viele **MILLIONEN** male
erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes
Zahnreinigungs- u. Erhaltungsmittel.
Ueberall zu haben.

Echte Tiroler Loden
von
Rudolf Baur, Innsbruck
(Tirol).
Versandgeschäft
Rudolfsstraße Nr. 4.
Fertige Havelocks, Wettermäntel etc. in schönster und bekannt billigster Ausführung. Geschmackvolle Auswahl in Tiroler Damenloden. Muster und Kataloge gratis und franco. Die Baur'schen Loden erfreuen sich infolge ihrer Solidität eines Weltraufes. 140-42

Echte Brüner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon, 3-10 Meter lang, completen Herren-Anzug (Kof., Hofe und Gilet) gebend, kostet nur	fl. 4.80 aus guter fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feiner fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten
---	---

echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salons-Anzug fl. 10.— sowie Leibesicherstoffe, Touristenlöden, schwarze Percussion und Dooling, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammerjeu etc. werden zu Fabrikspreisen die als recht und solid bekannte Tuchfabriks-Niederlage.

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen als die von Zwischenhändlern bezogenen. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden Schwebel-Ablasses.

Schwebel-Ablasses 88-30

HERBABNY'S unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup.

Dieser seit 25 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Paekung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

Ersuchen, stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit neb. beh. protokoll. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herrn Apothekern: **Cilli:** Karl Gela, **Baumbach's Erben,** Apoth. **Deutsch-Landsberg:** H. Müller, **Feldbach:** J. König, **Gönbitz:** J. Pospischil, **Graz:** Anton Nedwed, **Leibnitz:** N. Russhelm, **Marburg:** G. Bancalari, J. M. Richter, **W. König, Mureck:** E. Reicho, **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk, **Radersburg:** M. Leyrer, **Windisch-Felstritz:** Fr. Petzolt, **Windischgraz:** L. Hoffe, **Wolfsberg:** A. Huth, **Liezen:** Gustav Grösswang, **Laibach:** W. Mayr 1114-20

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli

wird die Nachahmung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobirungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt.

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“

sagt ein altes Sprichwort. 141-20

Dies kann ich mit Recht auf mein Etablissement beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Caffee-Einkauf richtiger Waren-Quantitäten und sonstiger Vortheile billige Speisen, die schließlich dem Käufer zugute kommen müssen.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankiert.

Stoffe für Anzüge.

Peruvia und Dooling für den hohen Clerus, vorchriftsmäßige Stoffe für l. f. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Libree, Tuche für Billards und Spieltische, Wagenüberzüge.

Größtes Lager von herrischen, kärntner, Tiroler etc. Loden für Herren- und Damenwede zu Original-Fabrikspreisen in so großer Auswahl, wie selbe eine zwanzigjährige Concurrenz nicht zu bieten vermag.

Größte Auswahl von nur feinen haltbaren Damentuchen in den modernsten Farben. Waschstoffe, Reise-Plaids von 4 bis 14 fl., dann auch **Schneider-Zugehör** (wie Nermelstuter, Knöpfe, Nadeln, Zwirn etc. etc.)

Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchware und nicht billige Fäulen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Joh. Stikarofsky, Brünn (das Mandelster Desterreichs.)

Größtes Fabriks-Tuchlager im Werte von 1/2 Millionen Gulden. Versandt nur per Nachnahme.

Warnung!

Agenten und Gauleiter pflegen unter der Epithete „Stikarofsky'sche Ware“ ihre mangelhaften Waren abzugeben. Im Irrführungen der P. T. Conumenten bitten wir, gebe ich betannt, daß ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Ware verkaufe.

Zur Winter-Stall-Fütterung!



Futterbereitungs-Maschinen, Häcksel-Futter-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futterdämpfer, transportable Spar-Kessel-Oefen für Viehfutter etc., ferner: Kukurutz- (Mais-) Rebler, Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortier-Maschinen, Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, stabil und fahrbar, fabricieren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kaiserl. u. königl. ausschliessl. priv. 909-10

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk

Wien, II., Taborstrasse 76.

Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Kundmachung.

In Handhabung der Befinde-Polizei und Dienstbotenordnung sowie der der Gemeinde zustehenden Sittlichkeitspolizei findet der Gemeindevorstand in Gemäßheit des § 20, Punkt 6 und 7 des Gemeindestatutes für die Stadt Cilli nachstehende Anordnungen zu erlassen:

Jeder aus dem Dienste tretende Dienstbote, welcher im Gebiete der Stadt Cilli seinen Aufenthalt behalten will, hat sich sofort in einem der behördlich concessionierten Dienstboten-Vermittlungs-Institute in Vormerkung nehmen zu lassen.

Jeder Inhaber des Vermittlungs-Institutes hat das Dienstbotenbuch des sich meldenden Dienstboten in Verwahrung und den genauen Wohnort (Gasse, Haus-Nr. und Name des Unterstandsgebers) in Vormerkung zu nehmen. Die Unterstandsgeber vacierender Dienstboten haben dieselben mittels der vorgeschriebenen Meldezettel binnen 24 Stunden beim Stadtamte anzumelden. Die Befolgung dieser Anordnungen wird strengstens überwacht und wird gegen säumige Parteien unnachsichtlich das Strafverfahren eingeleitet werden.

Gegen Dienstvermittler, welche diese Vorschriften außeracht lassen, wird überdies die Entziehung der Concession beantragt werden.

Dienstboten, welche sich länger als 14 Tage ohne Dienst im Stadtgebiete aufhalten, ohne nachzuweisen, daß sie sich sogleich nach ihrem Dienstaustritte um einen Dienst beworben und nur ohne ihr Verschulden einen solchen nicht erhalten haben, werden, wenn sie sich nicht sonst über einen erlaubten Erwerb oder über rechtlich erworbene Substanzmittel auszuweisen vermögen, als substanzlos nach dem Schubgesetze behandelt. Als Nachweis der Bewerbung um einen Dienst gilt nur die Vormerkung in einem concessionierten Dienstvermittlungs-Institute. Die Vormerkung bei sogenannten Winkelvermittlern wird als nicht geschehen betrachtet und unterliegen solche Winkelvermittler der gesetzlichen Strafe.

Die Dienstgeber werden dringendst aufgefordert, die Meldevorschriften genau einzuhalten, womöglich nur ständige Dienstboten anstatt der Bedienerinnen zu halten und alle Anstände mit ihren Dienstboten und Uebertretungen der Dienstbotenordnung dem Stadtamte unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Auf die gewerblichen Hilfsarbeiter finden vorstehende Anordnungen keine Anwendung.

Stadtamt Cilli, am 6. Februar 1895.

Der Bürgermeister:
Gustav Stiger.

Der Waschttag kein Schredtag mehr!



MOHREN
SEIFE

patentierten Mohren-Seife

Bei Gebrauch der

patentierten Mohren-Seife

wischt man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tabellos, rein und schön. Die Wäsche wird hierbei noch einmal solange erhalten als bei jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der

patentierten Mohren-Seife

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Särfen zu waschen oder gar das schädliche Gleichpulver zu benutzen. Ersparnis an Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Analyse des l. f. landesgerichtl. bestellten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles.** 1893

Zu haben in allen größeren Speerel- und Consum-Geschäften, sowie im l. Wiener Consumverein und l. Wiener Hausfrauen-Verein.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Promessen zu allen Ziehungen

berechnet billigst

M. Strauss, Bank- und Börsencommission, GRAZ, Sporgasse 16.

Sowohl für die Wiener als auch Triester Börse werden daselbst unter sehr vortheilhaften Bedingungen Aufträge entgegengenommen. Auskünfte über Capitalsanlagen oder sonstige in das Bankgeschäft einschlägige Informationen werden bereitwilligst mündlich oder brieflich kostenfrei erteilt.

Von der hohen k. k. steiermärkischen Statthalterei concessioniert:

I. Grazer internationales

Central-Stellen- u. Vermittlungs-Bureau für alle Stände.

Correspondenz in sieben Sprachen. Prospective überallhin. Jedem Anfrage schreiben sind 15 kr. in Briefmarken beizuschließen.

Ludwig v. Schönhofer,

Zeitungs- und Annoncen-Expedition. 137-5

I. Grazer internationales Central-Stellen- u. Vermittlungs-Bureau für alle Stände, Graz, Sporgasse Nr. 5.

Kundmachung.

Es gelangen Genüsse aus der Legetthoff-Stiftung für Invalide des Mannschaftsstandes zur Verleihung.

Anspruchsberechtigte Invaliden haben die bezüglichlichen Gesuche bis 5. April 1895 hieramts persönlich zu überreichen.

Behufs ordnungsmäßiger Instruierung der Gesuche werden beim Stadtamte nähere Auskünfte erteilt.

Stadtamt Cilli, 19. Februar 1895.

Der Bürgermeister:

Stiger m. p.

Ledertuch in allen Farben

Mosaik-, Holz-, Marmor-, Tischbarchente, Kautschuk, Tisch-Decken, Tischläufer, Servier-Decken, Kastenstreifen, Linoleum-Zmit. (dauerhafter Bodenbelag), Waschtisch-Vorleger in besten Qualitäten und reichhaltiger Auswahl offeriert zu Fabrikspreisen

Franz Karbeutz

Mode-, Kurz- und Handwaren-Geschäft

Cilli, Grazerergasse.

An die Herren Tapezierer und Sattler sende Muster der besten Ledertuch-Erzeugnisse auf Verlangen mit Original-Fabriks-Preisblatt. 126-4

Neustein's verzuckerte Blutreinigung-Pillen

(Neustein's Elisabeth-Pillen)

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gerne genommen. Neustein's Elisabeth-Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die acht Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich

Neustein's verzuckerte Blutreinigung-Pillen. Nur echt,

wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck, „heil. Leopold“, und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil Leopold“, Wien, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist.

Hauptdepot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Cilli bei Herrn Marek.

993-24

Es gibt keine Seife

bei deren Gebrauch in irgend welcher Art die Wäsche mehr geschont würde, als mit **Schicht's Patentseife**; die ebenso schöne Weißwäsche liefert; die sich ebenso gut für Woll-, Seiden- und buntfärbige Wäsche eignet; welche ebenso leicht reinigt und bei verständigem Gebrauche ebenso billig kommt. Nur echt in Papierpackung mit Schutzmarke Schwan. 72-3

Einzig wirklich neue wertvolle Erfindung in der Seifenfabrication.



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in WIEN, IV., Wehringergasse 17.

Promessen

von	Ziehung am	Preis	Haupttreffer
Communal-Losen	1. März	fl. 4.50	fl. 200.000.—
1864er Losen	1. März	fl. 5.—	fl. 150.000.—
Bodenlosen II	5. März	fl. 1.75	fl. 50.000.—

Alle drei Promessen zusammen nur fl. 10.50.

verkauft

übernimmt

Bankhaus E. C. Mayer & Co.

Commandite der k. k. priv. Oesterr. Länderbank

Herrengasse 1 GRAZ Herrengasse 1.

versicherung gegen Coursverlust im Verlosungsfalle

Prämie	eventueller Coursverlust
per Stück	

fl. -.65 fl. 40.—

fl. -.40 fl. 12.—

fl. -.05 fl. 20.—

*) Der Gewinntheil gebührt im Falle der Verlosung der versicherten Partei.

Hotel „gold. Löwe“.

Mittwoch den 27. Februar 1895

Grosses Concert

der Cillier Vereinskappelle

verbunden mit einem **Häringsschmaus à la Daniel in Graz.**

Anfang halb 8 Uhr. Eintritt 25 kr.

Zum Ausschank gelangt Pilsner Bier aus dem bürgerlichen Brauhause sowie das weltberühmte Dreher Bier. — Für Delicatessen in großer Auswahl ist reichlich gesorgt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtend

Elise Ofm.

138

Hotel „Stadt Wien“.

Sonntag den 24. und Dienstag den 26. Februar 1895

Gemüthliche Tanz = Unterhaltung.

Anfang 7 Uhr. Eintritt 25 kr.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

Anton Simonischegg.

134-2

Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwaagenbau und Kunstschlosserei

Cilli, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brückenwaagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamente u. Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Hen- u. Weinpressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden, solid und billigst. 19-52



Behördl. autor. Civilingenieur E. Teischinger

Technisches Bureau

Graz, Entenplatz Nr. 3

übernimmt Tracierung, Projectierung und Ausführung von Eisenbahnen, Strassen-, Wasser- und Hochbauten. 120-10

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. C. Kunden in der Provinz

diene zur Nachricht, dass die Einsendung eines Musterrodes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.

Illustrirte Maß-Anleitung franco.

Richtconvenientes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

115-52 Hochachtungsvoll **Jakob Rothberger** k. u. k. Hoflieferant Wien, Stephansplatz.

Brennholz-Verkauf.

Trockenes gesundes Buchenholz offeriert 131-2

Gut Sallach.

1 Meter-Klaster nach Cilli gestellt mit 11 fl.

Eine Schmiederei

wird zu pachten, eventuell auch zu kaufen gesucht von einem diplomierten Fußschlag-Schmied und gewissen Fleischbeschauer. Anträge unter „1000“ an die Verwaltung des Blattes. 133-2

Sie husten nicht mehr

bei Gebrauch des berühmten



anerkannt bestes, im Gebrauch billigstes bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, und Verschleimung, echt in Pak. à 20 kr. in der Niederlage bei Apotheker **Adolf Mareck** in Cilli. 1050-22



Gegen Husten und Katarrh, insbesondere der Kinder, gegen Verschleimung, Heiserkeit, Hals-, Magen- und Blasenleiden ist best empfohlen die

Kärntner Römer-Quelle.

Naturecht gefüllt.

Das feinste Tafelwasser.

In Cilli: bei **J. Matle**, in Graz: bei **Jos. Hel e.** 1016-I.

Einladung.

Wer sich am Fasching-Sonntag den 24. und Dienstag den 26. Februar in der leider heutzutage so seltenen, echt gemüthlichen Weise unterhalten und für diese zwei Abende allen Sorgen den Rücken kehren will, wird höflichst eingeladen, sich am Abende dieser beiden Tage im

Gasthof „Stern“

geköstigt einzufinden, woselbst eine zwanglose, nur dem Humor gewidmete

Haus- und Tanz-Unterhaltung

abgehalten wird.

Für ein klangvolles, gut besetztes Orchester, sowie für prompte Bedienung, vorzügliche und frische Getränke und Speisen bei den bekannnten billigsten Preisen garantiert hochachtend **Georg Lemesch.**

Eintritt bei den jetzigen schlechten Zeiten nur 15 kr. ö. W. 142

Gasthaus „zum wilden Mann“

Fasching-Dienstag, 26. Februar:

Grosser

Krapfenschmaus.

Beginn 8 Uhr nachmittags.

Im Ausschank noch nie dagewesener und süßlicher echter rother Tiroler à Liter 48 kr. weißer Gönobiger à Liter 40 kr. und 36 kr. Für heitere Unterhaltung ist reichlich gesorgt. 143 Hochachtend

C. F. Wiefing.

Nur Rathhausgasse Nr. 6.

Zu jeder Tageszeit

frisches

Gösser Märzenbier

empfiehlt 136-3

Albert Richa.

Nur Rathhausgasse Nr. 6.

Gasthaus „zur Traube“

Kaiser Josefplatz.

Montag den 25. Februar 1895

Grosser Hausball

Die Musik besorgt Kapellmeister Berger.

Anfang halb 8 Uhr. Eintritt 20 kr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

Karl Henke.

144

Agenten

werden gegen hohe Provision aufgenommen und je nach Umsatz fix angestellt bei der größten österreichischen

Jalousien- u. Rouleaux-Fabrik
Emil Goldschmid
PRAG-BUBNA.

Tüchtiger Vertreter

für eine erste inländische Lebensversicherungsgesellschaft, welche nebst großen Capitalen auch kleine Beträge versichert, wird gegen Provision und Fixum aufgenommen. Offerts unter „A. A.“ an die Annoncen-Expedition Rientrich in Graz. 68a

4 1/2 % Darlehen 6 %

auf Stadt- und Land-Realitäten von Sparcassen und Privaten beschafft schnell und billigst, übernimmt Stadt- und Land-Realitäten zum Verkauf die Kanzlei des

Josef Riedl
Mehlplatz 4 GRAZ Mehlplatz 4.

Eine schöne

Wohnung

Ringstraße Nr. 7, 1 St., bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör und Gartenbenützung, ist sofort zu vermieten. 8-12

Wohnung.

Zwei Zimmer, Küche sammt Zugehör mit Wald- und Gartenbenützung, ist vom 1. März oder 1. April zu vermieten. Im Hause ist gutes Quellwasser. **Rann Nr. 20.**

In allen Ländern gesetzlich geschützt: für Oest.-Ung. Schutzmarken-Register Nr. 461.

Tinet: Stomach: comp.

St. Jakobs-Magentropfen.

Ein seit vielen Jahren erprobtes Hausmittel, die Verdauung befördernd und den Appetit vermehrend etc. Flasche 60 kr. u. 1 fl. 20 kr. Als ein Hausmittel ersten Ranges hat sich Dr. Lieber's Nervin-Kraftelixir (Tinct. chinae nervitonica comp.) Schutzmarke T und Anker, Flasche zu 1 fl., 2 fl. und 3 fl. 50 kr., seit vielen Jahren als nervenstärkend bewährt. Nach Vorschrift bereitet in der Apotheke von M. Fanta, Prag (Haupt-Depôt): St. Anna-Apotheke, Bozen, Ferner: Apotheke „zum Bären“, Graz, sowie in den meisten Apotheken. 9231

Bei Apotheker Gela in Cilli.

Alles Zerbrochene: Glas, Porzellan, Holz u. s. w. fittet Plüß-Stauffer-Ritt. 623-20 Gläser zu 20 und 30 kr. bei Ed. Eckolant.

SUPPEN

MAGGI

WÜRZE

Zu haben bei: **Traun & Stiger.** 82

82

Die k. k. ausschließl. priv. dreitheiligen Wiener Reform-Schnurrbartbinden

von **Hermann Schwartz**
Wien, VII., Lindengasse Nr. 14

nehmen mit Recht den ersten Rang ein und sind das einzige vollkommenste Mittel, dem Barte ohne jede fremde Beihilfe die eleganteste Form zu geben. Die Binden, aus feinstem Seidengarnstoff erzeugt, sind durch Regulieren der Spannkraft jeder Gesichtgröße genau anzupassen. Preis per Stück 50 kr. ö. W. Bei Einsendung von 60 kr. ö. W. (auch Marken) franco. Um Verhütern vorzubeugen, wolle man ausdrücklich nur die dreitheilige Reform-Schnurrbartbinde von **H. Schwartz** verlangen u. minderwertige Fabrikate im eigenen Interesse zurückweisen. Depot in Cilli bei **Herrn Johann Zwerenz**, Friseur, Hauptplatz. 71-12

